

## Rezension



*André Frank Zimpel: „Lasst unsere Kinder spielen! Der Schlüssel zum Erfolg“. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2011. ISBN 9783525701294*

„Nur dort, wo Kinder frei und unbekümmert spielen können, haben sie Gelegenheit, die in ihnen angelegten Potenziale zu entfalten. Aus sich selbst heraus und mit der damit einhergehenden Begeisterung über sich selbst“ (S. 8 Vorwort Hüther).

Dieses Buch ist eine Fortführung der Gedanken von André Zimpel zu einer humanen Pädagogik, wie er sie bereits im letzten Jahr in seinem Buch „Zwischen Neurobiologie und Bildung“ angefangen hat, zu entwickeln, indem Zimpel u.a. für das dialogische Moment im Lernen plädiert. Dieses findet sich in diesem Buch in dem zu entwickelnden Verständnis vom kindlichen Spiel, welches der Entfaltung des Potenzials dient, wieder.

Welche Bedeutung das kindliche Spiel in der Entwicklung hat und wie es wirkt, baut Zimpel argumentativ über die Darstellung der Positionen einer Reihe von Entwicklungspsychologen auf. Zum besseren Verständnis bündelt Zimpel die Erkenntnisse der Entwicklungspsychologen, Pädagogen und Neurowissenschaften in drei Teile – ganz im Sinne, der auch in diesem Buch vorgestellten Theorie über die „optimale Bündelung von Zeichen“.

1. Kapitel: „Spiel befreit das Denken von der Wahrnehmung“
2. Kapitel: „Spiele zeigen die nächste Entwicklungsstufe“
3. Kapitel: „Spielen optimiert das Verhältnis von Aufmerksamkeit und Lernen“

Die einzelnen Beiträge in diesen drei Kapiteln folgen zum einen einer argumentativen Logik, zum anderen erfolgt in ihnen die Vorstellung der Entwicklungspsychologen in chronologischer Reihenfolge.

Das erste Kapitel beginnt mit den „Entdeckungen“ des Bildungswertes des Spiels, die verbunden sind mit Fröbel. Dessen romantische Vorstellungen konfrontiert Zimpel mit der Lerntheorie von Skinner. Dieser bezog sich auf die Modelle der Konditionierung und leitete von diesen u.a. ab, dass für ein optimales Lernen, die einzelnen Lernschritte so klein, wie nur möglich gehalten werden sollten, damit es eine positive Rückmeldung für das Lernen gibt. Zimpel kehrt zu Fröbel zurück, da dieser „die unglaubliche Motivationskraft des Spiels erkannte“ (28) und stellt den Vorstellungen Fröbels die kritischen Perspektive von Montessori entgegen. Das Lernkonzept von Montessori steht im Widerspruch zum programmierten Lernen von Skinner, für sie ist das Ziel des Lernens die Selbstständigkeit. Ihr Spielbegriff impliziert, dass die Spiele etwas „Unernstes“ sind und es sich um ein bloßes Vergnügen, nicht um ein Lernen mit dem Zweck eines Könnens, handelt. Für Montessori muss Lernen Arbeit sein und kein Spiel. Mit ihr zeigt Zimpel eine Gegenposition zu Fröbels romantischer Vorstellung, dass das Spiel die Entwicklung der Fantasie fördert, auf.

Von diesen Positionen aus denkt Zimpel mit Lewin weiter, indem er die Experimente von ihm vorstellt und zum Schluss kommt, dass über das Spiel Handlungstendenzen beeinflusst

werden können und Ersatzhandlungen möglich werden. Damit trägt das Spiel zur Fantasiebildung bei und unterstützt die Entwicklung des abstrakten Denkens, was Kinder letztlich flexibler im Verhalten werden lässt. Lewin stützt damit zum Teil die Idee von Fröbel und zum Teil das Konzept von Montessori.

Im zweiten Kapitel des Buches fragt Zimpel nach dem „wie“ der Spielentwicklung. Hier beruft er sich auf die Theorien von Piaget und Wygotski. Zunächst stellt Zimpel das Stufenmodell der Denkentwicklung des Kindes nach Piaget vor, jedoch nicht ohne dieses ins Verhältnis zu den sensiblen Phasen von Montessori zu stellen. In der Theorie von Piaget spielt auch das Spiel eine Rolle, wobei es je nach Entwicklungsstufe eine differente Bedeutung und Funktion hat. In seiner Idee vom Spiel wird auch Piaget grundsätzliche Vorstellung über den Entwicklungsweg vom Individuellen zum Sozialen deutlich. Diesem Entwicklungsansatz stellt Zimpel die Theorie von Wygotski entgegen. Für ihn entwickelt sich das Individuelle aus dem Sozialen, denn zunächst ist alles interpsychisch vorhanden, bevor es intrapsychisch wird. Mit dem Konzept von Wygotski ist Spiel immer etwas soziales, das Kind eignet sich über das Spiel die Kultur an und die Spielentwicklung verläuft nicht linear.

Im dritten Kapitel des Buches belegt Zimpel die Aussagen von Wygotski mit jüngsten neurowissenschaftlichen Untersuchungen und unterstreicht nochmals die Wichtigkeit des Spiels bereits in früher Kindheit, denn über das Spiel können sich Sprache, Denken, Wahrnehmung und Aufmerksamkeit entwickeln. Das Spiel stellt das ideale Medium dar, um sich den Werkzeuggebrauch und die Bedeutung von Gegenständen anzueignen. Damit ist das Spiel ein wichtiger Motor in der kindlichen Entwicklung, in ihm vollzieht sich intrinsisch motiviert der Übergang von der „Zone der aktuellen Entwicklung“ in die „Zone der nächsten Entwicklung“. Dies ist nachvollziehbar anhand der unterschiedlichen Formen des Spiels im Laufe der Entwicklung.

Neben der Argumentationslinie über die Spielentwicklung und dessen Bedeutung für die Entwicklung eines Kindes streift Zimpel nahezu spielerisch viele weitere Themen wie u.a. die Bestimmung des Verhältnisses von Erziehung und Entwicklung, um nur eines zu nennen. Zimpel nimmt diese mit Wygotski vor, wenn er festhält, dass die Erziehung der Entwicklung immer einen Schritt vorausgehen muss.

Dem Autor ist meines Erachtens sein erklärtes Ziel „zu zeigen, wie Kinder beim Spiel die Fähigkeit entwickeln, sich Dinge gedanklich auszumalen, und wie man sie dabei effektiv unterstützen kann“ (10) gelungen. Dieses Buch ist ein Plädoyer für das kindliche Spiel und vor allem das sich entwickelnde Spiel zwischen Eltern und Kind. In ihm kann das Kind alle Fähigkeiten entwickeln und braucht kein Fördermarathon ab frühesten Kindheit, wie es gern den Eltern suggeriert wird. In dessen Folge Eltern sich und ihrem Kind durch Babyschwimmen, musikalische Früherziehung, Englisch für Baby stressen lassen und ihren Dialog miteinander vergessen. Wie zentral dieser Dialog ist, belegt André Zimpel in diesem Buch mit den unterschiedlichsten Entwicklungstheorien und neusten Erkenntnissen aus der Säugling- und Kleinkindforschung und den Neurowissenschaften eindrucksvoll.

Diese Darstellung ist dem Autor nicht zuletzt so gut gelungen, weil er nicht nur Entwicklungstheorien skizziert, sondern diese belebt, indem er die Pädagogen und Psychologen, auf dessen Theorien er sich bezieht, als Menschen erscheinen lässt. Zudem

verknüpft er immer wieder die bisher vorgestellten Perspektiven in dem Buch oder setzt sie zueinander in ein Verhältnis.

Dieses Buch stellt nicht nur wichtige und zahlreiche Informationen zur kindlichen Entwicklung bereit, sondern regt zum Weiterdenken und zur Selbst-Reflexion an. Unterstützt wird dies auch durch die Buchstruktur, am Ende jedes Beitrages werden Fragen zur Reflexion und für eigene Beobachtungen formuliert.

Ich empfehle dieses Buch jedem angehenden und bereits ausgebildeten Pädagogen ebenso, wie interessierten Eltern, vor allem jenen die sich unsicher fühlen bezüglich ihrer Rolle und ihres Zutuns in der Entwicklung ihres Kindes. Es werden keine Kenntnisse über Entwicklungstheorien vorausgesetzt.

Dr. Anke Langner

Universität Köln

Modellkolleg „Bildungswissenschaften“

Schwerpunkt „Inklusion“

[Anke.langner@uni-koeln.de](mailto:Anke.langner@uni-koeln.de)